Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 78 (2001)

Heft: [7]

Artikel: Festliche Tage im August 1926 : ein Höhepunkt in der Mariasteiner Wallfahrtsgeschichte

Autor: Sury, Peter von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Festliche Tage im August 1926

Ein Höhepunkt in der Mariasteiner Wallfahrtsgeschichte

P. Peter von Sury

Diesen Sommer ist in Mariastein ein kleines Jubiläum fällig, das der Erwähnung wert ist. Es sind nämlich 75 Jahre her, dass unsere Wallfahrts- und Klosterkirche ausgezeichnet wurde mit dem Ehrentitel einer Basilika und dass zur gleichen Zeit das Gnadenbild Unserer Lieben Frau im Stein in einer feierlichen Zeremonie öffentlich gekrönt wurde.

Ein rühriger Wallfahrtsleiter

Durch den Ersten Weltkrieg blieb die Wallfahrt nach Mariastein in den Jahren 1914 bis 1918 stark eingeschränkt. Die Grenzen waren geschlossen, aus dem Elsass und aus Baden konnten Pilger nicht mehr hierher kommen, in den Klostergebäulichkeiten mussten immer wieder Soldaten von der Grenzbewachung untergebracht werden. Nach diesen schwierigen Jahren war viel Aufbauarbeit nötig, um unser Marienheiligtum wieder zu einem bekannten und attraktiven Wallfahrtsort zu machen. Da war es ein Glücksfall, dass Abt Augustin Borer, der mit einem Teil der Mariasteiner Mönche im Gallusstift in Bregenz residierte, anno 1919 P. Willibald Beerli (geb. 1885, gest. 1955) zum Wallfahrtspriester und 1923 zum Superior (Wallfahrtsleiter) von Mariastein ernannte. Die Solothurner Regierung, die seit der Klosteraufhebung im Jahre 1875 für den Wallfahrtsort die Verantwortung trug, bestätigte ihn in dieser Funktion. «Mit heiliger Freude und Begeisterung trat der neue Superior an die Lösung der ihm gestellten Aufgaben», hiess es später in seinem Nachruf. Er ergriff umfangreiche und gezielte Initiativen, welche wesentlich dazu beitrugen, dass der Ruf von Mariastein sich unter den Katholiken der Schweiz, des Sundgaus und des Schwarzwaldes verbreitete. Er gründete einen Wallfahrtsverein, rief die Zeitschrift «Die Glocken von Mariastein» ins Leben und führte grosse Wallfahrtsanlässe durch, zu denen er Bischöfe und andere kirchliche Würdenträger einlud. Auch verstand er es, die umliegenden Gemeinden und ihre Vereine und die eben im Entstehen begriffenen kirchlichen Jugendgruppen für Mariastein zu begeistern und in seine Pläne einzuspannen. Mit sicherem Instinkt und organisatorischem Geschick sprach er die Schaulust der Leute an und vermochte ungezählte Pilger nach Mariastein locken.
Nach dem Geschmack der Zeit gehörten dazu allerlei Pomp, eindrückliche Prozessionen und liturgisches Gepränge. Kirchliche Grossanlässe erfreuten sich regen Zulaufs, boten sie doch den Katholiken Gelegenheit, sich in der Öffentlichkeit zu manifestieren und ihre religiösen, aber auch gesellschaftspolitischen Anliegen geltend zu machen. Doch die Tätigkeit von P. Willibald beschränkte sich nicht auf äusserliche Aktivitäten. Er organisierte auch Exerzitien und Einkehrtage für Priester und Laien, an denen im Laufe der Jahre mehrere tausend Männer teilnahmen. Er rief zu Beginn der Dreissigerjahre den «Gebetskreuzzug gegen die Gottlosen-Bewegung» ins Leben, eine Initiative, die weiterlebt im «Monatswallfahrt am ersten Mittwoch».

Nuntius Luigi Maglione

Ein Grossanlass der besonderen Art bildete im August 1924 der Katholikentag in Basel, der am 10. August begonnen hatte und zwei Tage später in Mariastein seinen feierlichen Abschluss fand. Rund 10000 Menschen lockte die Veranstaltung hierher, unter ihnen zehn Bischöfe, Äbte, Pröpste und weitere Prälaten und Domherren. Sie alle bereiteten dem Päpstlichen Nuntius, der als Ehrengast geladen war und das Hochamt zelebrierte, einen feierlichen Empfang. Abt Augustin Borer bemerkte in seinem Grusswort, er sehe in dieser Fest- und Schlussfeier des Katholikentages für Mariastein «das Morgenrot einer bessern Zeit» heraufziehen.

Seit Februar 1918 war Monsignore Luigi Maglione Vertreter des Heiligen Stuhls (Vatikanstaat) bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft in Bern. Im Herbst 1920 wurde diese diplomatische Vertretung als Nuntiatur wiedererrichtet, und Maglione wurde zum Nuntius ernannt, empfing daher auch die Bischofsweihe und wurde mit dem Titel eines Erzbischofs von Caesarea in Palästina bekleidet. Als Nuntius entfaltete Maglione eine rege Reisetätigkeit in der Schweiz, suchte die verschiedenen Kantonsregierungen auf und bemühte sich, einerseits den konfessionellen Frieden auf kluge Weise zu festigen, andererseits die Katholiken in ihrer Anhänglichkeit gegenüber dem Papst zu bestärken. Er war bereits einmal in Mariastein zu Gast gewesen und kehrte wieder hierher im Juli des folgenden Jahres, als er beim Skapulierfest am 19. Juli 1925 das Pontifikalamt hielt.

Bei dieser Gelegenheit teilte er dem Superior, P. Willibald, mit, er würde gerne etwas für den Wallfahrtsort Mariastein tun. Dieser liess sich die Gelegenheit nicht entgehen und bat um die Gunst, dass der Nuntius in Rom sich für zwei Anliegen einsetzen möge, nämlich für die Erhebung der Wallfahrtskirche zur Basilika und für die Krönung des Gnadenbildes von Mariastein. Nachdem der Abt ein entsprechendes offizielles Bittgesuch in feierlichem Latein abgefasst und durch den Nuntius dem Papst unterbreitet hatte, kam im Mai 1926 aus Rom die Kunde, dass Papst Pius XI. dieser Bitte stattgeben werde. Das entsprechende päpstliche Schreiben – in der Fachsprache «Breve» genannt – trägt das Datum vom 5. Juli 1926 und ist ebenfalls lateinisch abgefasst. So konnte im August 1926 im Rahmen einer unvergleichlichen Festwoche dieser Akt vollzogen werden. Dazu bemühte sich der Nuntius wiederum nach Mariastein. Er traf, in Begleitung des Basler Diözesanbischofs Joseph Ambühl, am Vorabend des Hochfestes Maria Himmelfahrt ein, das in jenem Jahr auf einen Sonntag fiel. Am Fest selber hielt er das Pontifikalamt und nahm am Nachmittag die Krönung des Gnadenbildes vor. Im Festbericht ist darüber zu lesen: «Während die Mörser krachten, geschah dieser Akt. Es war ein feierlicher und überwältigender Moment. Mit sichtlicher Rührung stieg der hochwürdigste Nuntius wieder vom Prunkwagen hinunter, begleitet vom Danke aller, denen Mariastein lieb und teuer ist.» – Noch am gleichen Abend verliess Maglione die Gnadenstätte. Von seinem Abschied sind, in der Sprache der Diplomaten, die Worte überliefert: *«Les plus belles journées que j'ai passées en Suisse, sont les journées de Mariastein.»*

Maglione verliess noch im gleichen Sommer unser Land in Richtung Paris, war er doch zum Nuntius in Frankreich ernannt worden. Er hatte die Abreise hinausgeschoben, um noch das Mariasteiner Gnadenbild krönen zu können. Ein paar Jahre später, 1935, wurde er zum Kardinal kreiert und im März 1939 vom eben zum Papst gewählten Pius XII. zum Kardinalstaatssekretär ernannt. Dieses hohe Kurienamt bekleidete Luigi Maglione, bis er am 22. August 1944 im Alter von 77 Jahren starb.

Die «Krönungswoche»

Um die dem Wallfahrtsort Mariastein verliehene Ehrung gebührend zu feiern, stellte P. Willibald mit vielen Helfern ein grandioses Festprogramm auf die Beine, das sich über eine ganze Woche hinzog und eine organisa-

torische Meisterleistung darstellte. Die Fassade der Kirche wurde eigens mit elektrischer Beleuchtung geziert; das Innere der Kirche, so heisst es, «zierten Hunderte von Metern Guirlanden, über den Kapitäls der Säulen ragten zart und fein die Kenzia-Palmen in die Höhe, während Epheuranken nach unten ihr zartes Grün fein auf dem weissen Untergrund und dem Golde der Stukaturen abhoben. Ein grosser Teil der Guirlanden verdanken wir den rührigen Töchtern von Rodersdorf». In den Festschmuck war auch der Kirchplatz einbezogen, grosse Spruchbänder wurden zwischen den Linden angebracht, die katholischen Jünglingsvereine von Ettingen, Hofstetten und Metzerlen erstellten Triumphbogen. Schliesslich wurde ein mächtiger Prunkwagen hergerichtet und in der Kirche, links neben dem Chorgitter, aufgestellt; auf ihm wurde, unter einem kostbaren Baldachin, den Pilgern während acht Tagen das Gnadenbild zur Verehrung dargeboten, das zu diesem Zweck aus der Gnadenkapelle heraufgebracht worden war.

Mit einer abendlichen Feier am Samstag, 14. August 1926, wurde das Fest eröffnet. Dazu gehörten auch die Illumination der Kirchenfassade und mehrere Höhenfeuer auf den Hügeln um Mariastein. Es muss für P. Willibald ein erhebender Moment gewesen sein, als er anderntags während des Hochamtes die päpstliche Urkunde über die Erhebung der Kirche zur Würde einer *Basilica minor* vorlesen durfte. In dem überschwänglichen Rückblick auf das Grossereignis heisst es: «Das war ein Erlebnis, ein selten schönes, selten gewaltiges Erlebnis. Strahlender Himmel, in Sonnengold gebadet leuchtete über dem Festort Maria-

Während der ganzen Festwoche im August 1926 stand der Prunkwagen mit dem gekrönten Gnadenbild in der Basilika zwischen Seitenaltar und Chorbogen. So konnten die zahlreichen Pilger ohne Schwierigkeiten hinzutreten.

stein. Wohl noch nie hat der Wallfahrtsort ein solches Fest gesehen. Es mögen an die 30 000 Pilger aus der Schweiz, aus dem Elsass und aus Baden gewesen sein, die zu diesem wunderbaren Doppelfeste Unserer Lieben Frau im Stein herbeigeeilt waren.»

Am Nachmittag von Maria Himmelfahrt wurde mit dem eben gekrönten Gnadenbild eine schier unendlich lange Prozession unternommen, eine Stunde dauerte es, bis die letzte Gruppe sich in Bewegung setzen konnte. Mit sichtlichem Stolz wird erwähnt, dass insgesamt 137 Vereins- und kirchliche Fahnen gezählt wurden. Mit dem «Grosser Gott» und dem Pontifikalsegen durch den Nuntius fand die Feier ihren Abschluss. Am folgenden Tag pilgerten die Pfarreien von Therwil, Gempen, Zwingen, Nenzlingen, Röschenz und Schönenbuch «in den Stein». Tags darauf – es war Dienstag, 17. August – waren die Gemeinden Oberwil, Reinach, Aesch, Pfeffingen, Dittingen und Kleinlützel an der Reihe. Am Abend traf der Pilgerzug aus dem Jura ein mit rund 1000 Wallfahrern. Sie blieben bis am Nachmittag des folgenden Tags. Der Donnerstag war der Elsässer Pilgertag, am Freitag kamen die Pfarreien des hinteren Leimentals, am Samstag die Thiersteiner. Am Sonntag, 22. August, schliesslich setzte Pfarrer Robert Mäder aus Basel den Schlusspunkt mit seiner Predigt über «Maria, Königin des Friedens».

Zu jedem Tag gehörte am Morgen ein sog. levitiertes Hochamt mit Festpredigt, an mehreren Nachmittagen gab es eine Andacht oder Vesper, teilweise auch mit Predigt, und an zwei Tagen war auch ein Abendprogramm vorgesehen. Zu den Gästen dieser Woche zählten, neben dem Nuntius und Bischof Ambühl, die folgenden Prälaten: Erzbischof Raymund Netzhammer, Bischof Mathias Ehrenfried von Würzburg, Bischof Charles Ruch von Strassburg, Abt Beda Hophan von Disentis, Abt Petrus Wacker von Ölenberg (bei Mulhouse), Abt Basilius Fellmann von Engelberg, Domprobst J. Schwendimann von Solothurn. Die Zahl der Pilger, die vom 14. bis 22. August 1926 nach Mariastein kamen, wurde auf 60 000 geschätzt.

Prozession am Nachmittag des 15. August 1926. Zu den Privilegien, die mit der Erhebung zur Basilika verbunden waren, gehörte auch, dass der Abt die schwarze 'Cappa magna' tragen durfte. In der Mitte Abt Augustin Borer, ganz rechts P. Willibald Beerli, links aussen Abt Beda von Disentis.

Der Prunkwagen wurde von zwei Doppelgespannen gezogen, die ebenfalls festlich geschmückt waren (zeitgenössische Ansichtskarte).

Krönung des Gnadenbildes, Erhebung zur Basilika

Als am Nachmittag des 15. August 1926 Nuntius Maglione das Gnadenbild krönte, setzte er zuerst dem Jesuskind die Krone auf mit den Worten: *«Wie Du durch unsere Hand hier auf Erden gekrönt wirst, mögen wir einst von Dir im Himmel gekrönt werden.»* Dann setzte er die grosse Krone auf das Haupt der Mutter Gottes mit den Worten: *«Wie Du durch unsere Hand hier auf Erden gekrönt wirst, so mögen wir einst von Christus mit Ehre und Ruhm gekrönt werden im Himmel.»* Die beiden Schmuckstücke sind das Werk des Künstlers Franz Herger, der bereits für die Gnadenkapelle einen Leuchter geschaffen hatte.
Schon auf alten Abbildungen des Mariasteiner Gnadenbildes ist Maria mit einer Krone dargestellt. Zwei Kronen stammen aus der Barockzeit, zwei weitere kamen im 19. Jahrhundert dazu. Die Krone von 1926 wurde im Sommer 1944 gestohlen und 1946 durch eine neue ersetzt, die von den Blauring-Mädchen der ganzen Schweiz gestiftet wurde. Damit stehen in der Garderobe Unserer Lieben Frau von Mariastein insgesamt fünf Kronen für Maria und das Jesuskind zur Verfügung. Sie werden von Br. Bernhard verwaltet, der sie je nach Fest und Jahreszeit dem Gnadenbild aufsetzt, allerdings in einer diskreten «Krönungszeremonie», des abends, wenn die Gnadenkapelle für die Pilger geschlossen ist.
Die Krönung von 1926 war ein höchst feierlicher und öffentlichkeitswirksamer Anlass, der aber weder liturgisch noch kanonisch von Bedeutung war. Abt Augustin Borer hatte zwar in seinem Bittschreiben vom 25. November 1925 darum ersucht, das Gnadenbild öffentlich krönen zu dürfen, doch im päpstlichen Breve vom 5. Juli 1926 wird diese Handlung mit keinem Wort erwähnt.
Anders ist es mit der Erhebung zur Basilika. «Basilika» ist ein Begriff aus der Architektur

und meinte bei den alten Römern eine Art Markthalle. Im spätantiken Rom des 4./5. Jahrhunderts, aber auch anderswo (z.B. in Ravenna), wurde die Basilika zum öffentlichen Versammlungs- und Gottesdienstraum der Christen.

In Rom stehen die fünf *Basilicae maiores* («Erzbasiliken»), nämlich S. Giovanni in Laterano, S. Pietro in Vaticano, S. Maria Maggiore, S. Paolo fuori le Mura und S. Lorenzo fuori le Mura. Es sind päpstliche, extraterritoriale Kirchen, d.h. sie sind Bestandteil des Vatikanstaates; zu jeder gehört die «Heilige Pforte» (ausser S. Lorenzo), die nur im Heiligen Jahr geöffnet wird. Am Hochaltar dieser Patriarchalbasiliken, wie sie auch genannt werden, zelebriert nur der Papst, der Thron – die *Cathedra* – ist ebenfalls ihm reserviert. Ausserhalb Roms gibt es nur noch zwei Erzbasiliken, nämlich die Grabeskirche des hl. Franziskus in Assisi (seit 1754) und die Kirche S. Maria degli Angeli daselbst mit der Portiunkula-Kapelle (seit 1909). – Neben diesen Kirchen galten in Rom noch drei weitere herausragende Gotteshäuser als Basiliken: S. Sebastiano an der Via Appia und S. Croce in Gerusalemme. Sie zählen mit den fünf Erzbasiliken zu den sieben Pilgerkirchen Roms, deren Besuch für Romwallfahrer zum Standartprogramm gehörte. Ferner trägt auch S. Maria in Trastevere den Titel einer *Basilica minor.*

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert wurden auch ausserhalb Roms immer häufiger ehrwürdige und viel besuchte Gotteshäuser zur Basilika erhoben. Die erste Kirche Deutschlands, die mit diesem Titel ausgezeichnet wurde, steht im bayerischen Wallfahrtsort Vierzehnheiligen (1897). In den folgenden Jahrzehnten wurde über 60 Kirchen Deutschlands die gleiche Ehre zuteil, im gleichen Jahre wie Mariastein (1926) auch den Klosterkirchen von Ottobeuren und Maria Laach, zuletzt der Wallfahrtskirche «Maria Brünnlein zum Trost» im Bistum Eichstätt (1999).

Mit der Erhebung zur Basilika durch päpstliches Dekret waren sog. Privilegien (Vorrechte) verbunden. Der zuständige Priester – in Mariastein ist dies der Abt – erhielt die Erlaubnis, die *Cappa magna* zu tragen, es konnten gewisse Ablässe gewonnen werden, es durfte im Chor der Kirche der rot-gelb gestreifte Basilika-Schirm *(Conopeum)* und das Basilika-Glöcklein *(Tintinabulum)* aufgestellt und an der Kirchenfassade das Papst-Wappen angebracht werden. Diese Dinge sind heute nicht mehr so bedeutungsvoll wie vor 75 Jahren, als die Mariasteiner Wallfahrtskirche den Titel einer *Basilica minor* erhielt.

Das grosse Wallfahrtsfest von 1926 brachte der Wallfahrt von Mariastein einen erstaunlichen Aufschwung. Bereits im folgenden Jahr konnte am ersten Sonntag im Juli das «Trostfest» gefeiert werden. Es wurde zum eigentlichen Wallfahrtsfest von Mariastein, das sich bis in die Sechzigerjahre grosser Beliebtheit erfreute.

*

Dieser Rückblick auf die «festlichen Tage» vom August 1926 hat vielleicht bei den einen wehmütige Erinnerungen geweckt, anderen mag die Art und Weise, wie damals der katholische Glaube gelebt und gefeiert wurde, fremd und veräusserlicht vorkommen. Auch das Wallfahren und die Pilgerorte haben ihre Konjunktur und sind dem Zeitgeist ausgesetzt. Gerade an einem Wallfahrtsort wie Mariastein werden die Veränderungen der Frömmigkeitsformen und die Entwicklungen des religiösen Empfindens deutlich sichtbar. Unverändert durch die Jahrzehnte hinweg ist freilich der tiefere Grund geblieben, der die Menschen seit Jahrhunderten ermutigt, sich auf den Weg zu machen und zu Unserer Lieben Frau im Stein, zur «Mutter vom Trost» zu pilgern. Im Gebet, das unsere Votivmesse einleitet, kommt dieses Motiv schön zum Ausdruck, da es unseren Blick weitet und ausrichtet auf das Ziel der irdischen Pilgerschaft:

Barmherziger Gott: Wir verehren in diesem Heiligtum die Jungfrau Maria als Mutter vom Trost. Gewähre uns auf ihre Fürbitte, dass wir einst dorthin gelangen, wo uns keine Frage mehr quält und kein Leid bedrängt und wo wir keines Trostes mehr bedürfen.